

POLITISCHE PLATTFORM

INHALT

1.	Revolutionärer Aufbau Schweiz – über uns	3
2.	Kapitalismus und Klassengesellschaft	4
2.1.	Klassen und Klassenkampf	4
2.2.	Imperialismus	5
2.3.	Krise	6
3.	Den revolutionären Prozess vorantreiben	8
3.1.	Der Klassenstandpunkt	8
3.2.	Arbeitskämpfe.....	9
3.3.	Die politische Widerstandsbewegung	11
3.4.	Frauenkampf im Klassenkampf	12
3.5.	Revolutionärer Antifaschismus	14
3.6.	Migration, Rassismus und Spaltung	15
3.7.	Proletarischer Internationalismus	16
4.	Unser Ziel: Der Kommunismus	18
4.1.	Der Kapitalismus als Wegbereiter des Kommunismus	18
4.2.	Kommunismus als Befreiung	18
4.3.	Der Übergang zum Kommunismus	19
4.4.	Gegen Revisionismus und Reformismus	20
5.	Philosophische Grundlagen und Methoden	22
6.	Die Organisationsstruktur	24

1. Revolutionärer Aufbau Schweiz – über uns

1. Seit der Gründung im Jahre 1992 entwickelte sich der Revolutionäre Aufbau Schweiz von einem Zusammenschluss verschiedener revolutionärer Gruppen zu einer einheitlich agierenden kommunistischen Organisation mit Sektionen in Basel, Bern, Winterthur und Zürich. Die in den letzten Jahren aus der konkreten Praxis gewonnenen Erkenntnisse und die vertiefte theoretische und politische Einheit haben eine Überarbeitung der 1997 veröffentlichten politischen Plattform notwendig gemacht.

2. Die Zielsetzung des Revolutionären Aufbaus Schweiz ist der Kampf für die proletarische Revolution, die der kommunistischen Gesellschaft zum Durchbruch verhilft. Die Grundlagen dieses Kampfes haben wir in dieser Plattform festgehalten. Dieses Dokument soll der politischen Debatte mit an unserer Organisation interessierten Einzelpersonen, Organisationen oder Parteien dienen.

3. Genauso wie die bürgerliche Klasse braucht auch das Proletariat zur Durchsetzung seiner Interessen eine Partei. Nur unter der Führung der kommunistischen Partei kann die proletarische Revolution erfolgreich durchgeführt werden. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz versteht sich nicht als eine parteiaufbauende Struktur, sondern als eine Massenorganisation, die mit ihrer Theorie und Praxis mithilft, die Voraussetzungen zur Wiedergründung einer kommunistischen Partei zu schaffen.

4. Der Kapitalismus hat heute für breite Teile der proletarischen Bevölkerung seine Legitimation verloren. Trotzdem ist es alles andere als einfach, den Kommunismus als reale Perspektive vorzuschlagen und fassbar zu machen. Die gravierenden Fehler beim Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und der anderen sozialistischen Länder, verbunden mit einer systematischen Verteufelung durch die bürgerlichen Medien, machen es für viele schwer, im Kommunismus einen Ausweg aus der kapitalistischen Krise zu sehen. Nur eine konsequente und kontinuierliche Aufarbeitung der positiven und negativen Erfahrungen im Aufbau des Sozialismus erlaubt es heute, den Kommunismus als Ausweg aus der kapitalistischen Krise wieder glaubhaft vorzuschlagen.

2. Kapitalismus und Klassengesellschaft

Die kapitalistische Gesellschaft ist eine Klassengesellschaft, die auf dem Eigentum und der Kontrolle an den Produktionsmitteln und der Ausbeutung der Arbeitskraft durch die herrschende Klasse, die Bourgeoisie, gründet. Diese private Aneignung des gesellschaftlichen Reichtums steht im scharfen Widerspruch zu seiner kollektiven Produktion durch die Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder. Gesellschaftliche Produktion versus private Aneignung hat Marx als den Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise erkannt. Klassen und Klassenkämpfe sind so alt wie die geschriebene Geschichte der Menschheit. „Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedes Mal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.“ An Aktualität haben diese 1848 von Karl Marx und Friedrich Engels verfassten einleitenden Worte zum Manifest der Kommunistischen Partei nichts eingebüsst.

2.1. Klassen und Klassenkampf

1. In der kapitalistischen Gesellschaft stehen sich zwei Klassen antagonistisch (d.h. in einem unlöslichen Widerspruch) gegenüber: Alle, die ausser ihrer Arbeitskraft nichts zu verkaufen haben, das Proletariat, und die direkten und indirekten BesitzerInnen der Produktionsmittel, die Bourgeoisie. Innerhalb der Bourgeoisie wiederum ist es die imperialistische Bourgeoisie, die ihre Interessen gegenüber der kleinen und mittleren Bourgeoisie und dem Kleinbürgertum durchsetzt.
2. Zum Proletariat zählen alle, die ausschliesslich vom Verkauf ihrer Arbeitskraft leben und keine nennenswerte Bestimmung über den Einsatz der Produktionsmittel und den Ablauf des Produktions- resp. Zirkulationsprozesses ausüben, ferner diejenigen, welche die Reproduktionsarbeit der Lohnabhängigen besorgen, die Arbeitslosen und der in Heimen und Knästen untergebrachte Teil der Klasse.
3. Als ArbeiterInnenklasse bezeichnen wir den Teil des Proletariats, welcher im strategischen Sektor der kapitalistischen Ökonomie, der mehrwerterzeugenden Industrie arbeiten.
4. Zur Bourgeoisie gehören die EigentümerInnen, AktienbesitzerInnen (mit bedeutenden Aktienanteilen) und ManagerInnen der grossen Finanzgesellschaften, Banken, Versicherungen, Industriebetriebe, Dienstleistungsgesellschaften und Medienanstalten; ihre politischen und kulturellen InteressenvertreterInnen in den verschiedenen staatlichen und privaten Institutionen, Parteien etc.; die hohen zivilen und militärischen StaatsfunktionärInnen.
5. Zum Kleinbürgertum gehören selbstständig Arbeitende wie ÄrztInnen, RechtsanwältInnen etc., aber auch kleine UnternehmerInnen, die im eigenen

Betrieb mitarbeiten und nicht vom Ertrag ihres Kapitals leben können, oder auch WirtInnen, Bauern und Bäuerinnen, HandwerkerInnen etc.

6. Der bürgerliche Staat gewährleistet die politischen, juristischen und ökonomischen Rahmenbedingungen für die kapitalistische Produktion. In zugespitzten Situationen setzt er diese mit dem militärischen und polizeilichen Repressionsapparat gegen das Proletariat durch. Die bürgerliche Parole „mehr Freiheit, weniger Staat“ bezieht sich denn auch nicht auf diese für das Kapital notwendigen Funktionen des Staates, sondern auf den Abbau der oftmals durch die ArbeiterInnenbewegung erkämpften sozialen Errungenschaften. Weniger denn je lässt sich somit die reformistische Mär vom bürgerlichen Staat als klassenübergreifendes, sozial ausgleichendes Organ aufrechterhalten.

7. Die herrschende Meinung ist immer die Meinung der Herrschenden. So umschrieb Karl Marx in prägnanter Weise die Hegemonie der Bourgeoisie über die Bewusstseinsbildung der Menschen. Über Bildungsinstitutionen, Medien, Kultur und Religion wird die bürgerliche Denkweise von Kindsbeinen an eingetrichtert.

8. In der kapitalistischen Produktionsweise bestimmt der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und setzt allen anderen vorhandenen Widersprüchen, wie zum Beispiel zwischen Mann und Frau, zwischen in- und ausländischen ArbeiterInnen, zwischen Stadt und Land oder zwischen unterdrückenden und unterdrückten Nationen, seinen Stempel auf. Die Voraussetzung zur Aufhebung dieser Widersprüche ist die Überwindung des kapitalistischen Ausbeutungssystems.

2.2. Imperialismus

1. Ende des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Gesicht des von Marx und Engels analysierten Kapitalismus der freien Konkurrenz grundlegend. Die ungeheure Entwicklung der Produktivität führte zu einer immer grösseren Konzentration des Kapitals in den Händen von immer weniger Kapitalistenverbänden. Es bildeten sich Monopole, das Bankkapital vereinigte sich mit dem Industriekapital zum Finanzkapital und der Kapitalexport wurde wichtiger als der Warenexport. Die mächtigsten Kapitalistenverbände und ihre Staaten kolonialisierten die Länder des Trikont und teilten so die ganze Welt unter sich auf. Lenin analysierte diese Entwicklung in seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“.

2. Anfangs des 20. Jahrhunderts geriet das kapitalistische System in eine tiefe Krise, deren Grundlage nicht wie im Kapitalismus der freien Konkurrenz die Warenüberproduktion, sondern angesichts seines imperialistischen Stadiums eine Überproduktion von Kapital bildet. Ein Ausweg war für die einzelnen imperialistischen Monopole nur noch auf Kosten eines anderen Monopols möglich, mit anderen Worten: Krieg war der einzig mögliche Ausweg für das Kapital. Mit einem beispiellosen Massaker kämpften die imperialistischen Mächte in zwei Weltkriegen um die weltweite Vorherrschaft. In diesem Ringen hat sich

der US-Imperialismus gegen seine europäischen und japanischen Konkurrenten durchgesetzt.

3. Die beiden Weltkriege haben aber auch etwas anderes gezeigt. Der Imperialismus ist nicht nur das höchste Stadium des Kapitalismus, er ist auch das Vorzimmer des Sozialismus. Während für das imperialistische Kapital Faschismus und Krieg die letzte Möglichkeit bildeten, eine historisch überholte und dekadent gewordene Gesellschaftsformation am Leben zu erhalten, hat das russische Proletariat während des ersten Weltkrieges einen anderen Weg aufgezeigt: 1917 ergriff das russische Proletariat zusammen mit den armen Bauern die Macht und gründete den ersten sozialistischen Staat, die Sowjetunion; nach dem zweiten Weltkrieg folgten 1949 die Chinesische Revolution, der Aufbau der sozialistischen Länder in Europa und die kolonialen Befreiungskämpfe.

4. Mit der Nachkriegszeit verbinden wir meistens das Wirtschaftswunder, den Aufschwung und den strengen Antikommunismus der 50er Jahre. Diese Sichtweise unterschlägt aber, dass auch nach dem zweiten Weltkrieg in Europa die revolutionäre Linke erstarkt war und nur mit blutiger Repression und intensiver Propaganda zur Integration gezwungen werden konnte. Die demokratischen Befreier hatten dabei ihre Hände und ihr Geld im Spiel. Erwähnenswert sind insbesondere Griechenland und Italien, wo es das oberste Ziel der Alliierten war, den kommunistischen Teil der PartisanInnen zu entwaffnen. Dagegen widersetzten sich die Kämpfenden in Griechenland, die auch schon während des Kriegs gegen die Parteispitze und die Direktiven Stalins eine eigene Linie vertraten. Es kam zum Bürgerkrieg, der mit Hilfe britischer Truppen und US-Geld unterdrückt wurde. In Italien beging die kommunistische Partei unter der Führung Togliattis den historischen Verrat und sorgte für kampflose Integration.

5. Auch in der Schweiz liessen sich die ArbeiterInnen nicht sofort integrieren und standen damit im Widerspruch zu ihren Organisationen. Im Juni 1945 traten die Spinnerinnen in Arlesheim in den Streik, sie lösten einen grösseren Kampfzyklus aus, es ging wild und militant zu. Es fehlte jedoch eine organisierte revolutionäre Kraft, die eine Alternative zu den Gewerkschaften hätte darstellen können, denn diese bemühten sich stets, die Kämpfe zu beenden, was ihnen mit der Zeit auch immer besser gelang.

2.3 Krise

1. Der durch die ungeheuren Kriegszerstörungen notwendige Wiederaufbau Europas und der vor allem durch die Automobilindustrie erzeugte wirtschaftliche Boom führten zu einem enormen Wiederaufschwung des Kapitalismus. Die Krise der vergangenen Jahrzehnte geriet schnell in Vergessenheit und der Glaube an einen Kapitalismus mit menschlichem Antlitz ohne Krise und Krieg war weit verbreitet. Gewerkschaften und Sozialdemokratie predigten Sozialpartnerschaft statt Klassenkampf, der Streik wurde als asozial diffamiert, und in der Schweiz war der Arbeitsfriede die heilige Kuh dieser Jahre.

2. Der als Ölkrise bekannte Einbruch anfangs der 70er-Jahre war der Beginn einer sich seither durch Auf- und Abwärtsbewegungen entwickelnden weltweiten Krise des kapitalistischen Systems, deren Ursache in der Überproduktion von Kapital liegt. Das in den 50er und 60er-Jahren durch Sozialpartnerschaft und Arbeitsfrieden geprägte Klassenverhältnis hat sich dadurch grundlegend verändert. Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit ist wieder unverhüllt ins Zentrum der gesellschaftlichen Konfrontation gerückt.

3. Aus dieser durch die Kapitalüberproduktion hervorgerufenen ökonomischen Krise hat sich im Laufe der letzten 30 Jahre eine generelle Krise der kapitalistischen Gesellschaft entwickelt. Für die Bourgeoisie ist es immer weniger möglich, mit den durch die Jahre des langen Aufschwungs geprägten politischen, sozialen und kulturellen Strukturen, Institutionen und Organisationen ihre Herrschaft auszuüben. Die Erschütterung des Kollegialsystems in der Schweiz oder die verschärften Widersprüche zwischen den EU-Staaten oder den imperialistischen Blöcken sind ein Ausdruck davon.

4. Das durch immer höhere Arbeitsproduktivität angehäuften Kapital führt im kapitalistischen System nicht zu mehr Wohlstand und Freizeit für alle, sondern verschärft die Konkurrenz der Monopole und den Druck auf die arbeitende Bevölkerung. Jeder Schritt, den eine Fraktion der Bourgeoisie oder ein Monopolunternehmen macht, ist nur noch auf Kosten der Konkurrenten, anderer Bourgeoisien und natürlich auf Kosten des Proletariats möglich. An die Stelle von gegenseitigen Absprachen, Sozialpartnerschaft und Reformen ist der Krieg in seinen vielfältigen Formen wieder ins Zentrum der Politik gerückt. Für die reformistische Politik der Klassenkooperation und der kleinen Zugeständnisse ist damit der reale Spielraum ziemlich eng geworden. Die Politik des zu schluckenden „kleineren Übels“ hat zwar nicht völlig ausgespielt, ihre Grenzen werden aber immer offensichtlicher.

5. Mit dem Ende des langen Aufschwungs war es auch mit der nachfrageorientierten Wirtschaftspolitik, dem sog. Keynesianismus, zu Ende. Die zyklischen Konjunkturschwankungen konnten nicht mehr durch Nachfrageimpulse ausgeglichen werden, die hohe Löhne und hohe Staatsausgaben voraussetzen. Die „Gürtel müssen enger geschnallt“ werden, was nichts anderes heissen kann als Abbau der „teuren“ Errungenschaften der ArbeiterInnenbewegung, Drosselung der Staatsausgaben, „Verbesserung des Investitionsklimas“ durch Liberalisierung, Deregulierung und Privatisierung staatlichen Kapitals, verbunden mit einer Regulierung der Geldmenge durch die Notenbanken. Das nennt die Bourgeoisie „angebotsorientierte Wirtschaftspolitik“ oder „Monetarismus“ oder „(Neo-)Liberalismus“. In der Folge hat sich „Neoliberalismus“ zum linken Schlagwort entwickelt, das falsche Vorstellungen weckt: Entweder die Vorstellung eines „wildem Kapitalismus freier Marktkräfte“ oder, im Verein mit der „Globalisierung“, einer neuen Phase anstelle der imperialistischen.

6. Der Kern der gegenwärtigen Krise liegt im immer explosiveren Widerspruch zwischen einer hoch entwickelten Produktionsweise, die nur noch ge-

sellschaftlich funktionieren kann, und deren Kontrolle und der Aneignung des Profits durch eine kleine Minderheit. Ein Widerspruch, der zwangsläufig zu Machtkämpfen und Verteilungskriegen zwischen diesen Minderheiten führt und nur aufgelöst werden kann, wenn nicht der Profit, sondern die gesellschaftlichen Bedürfnisse die Triebfeder einer bereits vergesellschafteten Produktion werden.

3. Den revolutionären Prozess vorantreiben

3.1. Der Klassenstandpunkt

1. Den Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung überwinden heisst, an den Bedingungen für den Sturz der Bourgeoisie und der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat zu arbeiten. Die Machtperspektive und die Rolle der revolutionären Gewalt sind daher bestimmende Elemente der kommunistischen Politik. Die Machtfrage darf nicht mit dem unmittelbaren Akt der politischen Machteroberung, der proletarischen Revolution, gleichgesetzt werden. Im täglichen politischen Handeln muss eine klare, erkennbare Verbindungslinie zwischen der aktuellen Klassenposition und den politisch-sozialen Inhalten, für die wir nach der proletarischen Machteroberung eintreten, gezogen werden. Diese Perspektive muss über den Aufbau von revolutionärer Gegenmacht in der täglichen politischen Praxis sichtbar und fassbar gemacht werden.

2. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz analysiert die objektive Situation und die daraus entstehenden Konflikte und Auseinandersetzungen immer aus der Optik des Proletariats. Der proletarische Klassenstandpunkt bildet die Grundlage kommunistischer Politik, die von konkreten Tageskämpfen der Klasse oder gesellschaftlichen Brennpunkten ausgeht, deren über die Tagesaktualität hinausgehenden fortschrittlichen Inhalte herausarbeitet und in den Kampf für den Kommunismus einbettet.

3. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz unterstützt alle Kämpfe und Bestrebungen, die die Entwicklung eines proletarischen Klassenstandpunktes vorantreiben. Jeder offensiv geführte Streik, jeder Widerstand gegen die unternehmerische Offensive trägt dazu bei, die herrschende Ohnmacht oder gar den Defätismus zu durchbrechen. Wo die Gewerkschaftsführungen die Kämpfe nicht verhindern können, versuchen sie, diese zu entschärfen und die Erfolge als die eigenen zu verbuchen. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz bekämpft diese Politik und unterscheidet dabei strikt zwischen Gewerkschaftsführung und Gewerkschaftsbasis. Wir unterscheiden schliesslich auch zwischen der objektiven Funktion der Gewerkschaften als eine für das Kapital notwendige Struktur zur Einbindung der Klasse und der subjektiven Funktion als erste Organisationsform der ArbeiterInnenklasse.

4. Angesichts der tiefen Krise des kapitalistischen Systems sind die objektiven Bedingungen für einen revolutionären Prozess günstig. Aus der Verschlechterung der Lebensbedingungen allein entwickelt das Proletariat allerdings noch

nicht ein revolutionäres Bewusstsein und erkennt deshalb auch nicht die kommunistische Revolution als einzige Klassenperspektive. Die hauptsächlichsten Gründe dafür sind das von der Gewerkschaftsführung bis heute propagierte Sozialpartnerschaftsdenken anstelle des Klassenkampfes, die Zersplitterung der Klasse und die Hegemonie der Bourgeoisie über die bewusstseinsbildenden Institutionen (Schule, Medien, Wissenschaft). Eine der Hauptaufgaben der kommunistischen Agitation und Propaganda besteht darin, dass nicht die Meinung der Herrschenden die herrschende Meinung über das Wesen der kapitalistischen Krise bleibt.

5. Mit einer differenzierten Organisationsstruktur versucht der Revolutionäre Aufbau Schweiz der konkreten Entwicklung des Klassenbewusstseins gerecht zu werden. Dieses entwickelt sich innerhalb der verschiedenen Sektoren der Klasse auf ganz unterschiedliche Weise und ungleichzeitig. Dies versuchen wir mittels einer konkreten Praxis in der Dynamik der Klassenkämpfe und der daraus abgeleiteten Klassenkampfanalyse zu verstehen, damit wir unsere Organisationsstrukturen an die jeweiligen Veränderungen in diesem Bereich anpassen können.

6. In der Schweiz sehen wir heute zwei wichtige Sektoren resp. Bewegungen, wo sich das Klassenbewusstsein entwickelt: die ArbeiterInnenbewegung und die politische Widerstandsbewegung. Daher entwickeln wir unsere gesamte politische Praxis innerhalb dieser beiden Bereiche.

3.2 Arbeitskämpfe

1. Aus den einzelnen ProletarierInnen wird erst durchs Klassenbewusstsein das Proletariat als vereinigte revolutionäre Kraft. Deswegen ist Klassenbewusstsein und seine Weiterentwicklung zu kommunistischem Bewusstsein das zentrale Element kommunistischer Praxis im Arbeitskampfbereich. Arbeitskämpfe sind wichtige Schritte im revolutionären Prozess, weil sie ganz praktisch Kollektivität und Organisation innerhalb des Proletariats und Konfrontation mit dem Kapital enthalten. Klassenbewusstsein entsteht massenhaft nur im Kampf.

2. In den letzten Jahren hat in der Schweiz (wie auch in den umliegenden Ländern) die Zahl der Arbeitskämpfe zugenommen, sowohl die grossen Mobilisierungen für GAVs (Gesamtarbeitsverträge) als auch der Streiks. Ein Faktor dabei ist der Versuch der Gewerkschaftsführungen, mit aufgesetzter Radikalität Mitglieder zu halten oder zu gewinnen. Zugenommen hat aber auch die Zahl der Streiks, die auf Initiative der ArbeiterInnen begonnen werden, sei es mit oder ohne Unterstützung der Gewerkschaftsführungen.

3. Arbeitskämpfe drehen sich meist um begrenzte ökonomische Forderungen wie Löhne, Sozialpläne usw. und sind dort, wo sie spontan entstehen, auf einen Betrieb beschränkt. Es gibt aber auch Arbeitskämpfe, in denen politische Elemente, wie die Verfügung über die Produktionsmittel oder das Ausspielen von Standorten, gegeneinander enthalten sind und die Betriebsgrenzen über-

schritten werden. Die Möglichkeiten, die Streikziele zu erreichen, sind objektiv beschränkt. Der Erfolg eines Streiks lässt sich allerdings nicht nur am Erreichen der Forderungen messen. Gerade so wichtig ist, wie der Streik beendet wurde: aus einer kollektiven Entscheidung zum Rückzug oder aus einer Situation der Zerschlagung und Vereinzeln. Auch hat ein Streik, bzw. die Art wie er geführt wird, immer auch eine Wirkung gegen aussen: als Beispiel, Ermutigung oder wegen der politischen Bedeutung, die er gewinnt.

4. Die Frage der Führung ist im Arbeitskampfbereich zentral. Streiks entstehen nur, wo es eine Führung gibt, d.h. Einzelpersonen oder kleine Gruppen, die eine Vorstellung von Ablauf, Organisation und Ziel haben und daraus konkrete Vorschläge ableiten. Das gilt ebenso für grosse Gewerkschaftskampagnen mit ihren Urabstimmungen. Diese Führungsfunktion wird heute vorwiegend von den GewerkschaftsfunktionärInnen ausgeübt. Wir unterstützen die Entstehung von alternativen Führungen, die praktisch die Rolle einer Gewerkschaftsopposition spielen und imstande sind, den Vorschlägen der GewerkschaftsfunktionärInnen eigene Vorschläge entgegenzustellen.

5. Wir sind praktisch nie unmittelbar an Arbeitskämpfen beteiligt. Unsere Interventionen sind deshalb in erster Linie propagandistisch und praktisch unterstützend und zielen auf die Förderung des Klassenbewusstseins. Das Alltagsbewusstsein, an das wir anknüpfen, ist sehr unmittelbar und von der Idee der Sozialpartnerschaft durchtränkt. Darum unterstützen wir Tagesforderungen, die die Ideen der Kollektivität unter den Arbeitenden und der Konfrontation mit den Kapitalisten enthalten und schlagen von dort eine Brücke zum Kommunismus. In unserer Agitprop wollen wir orientierend wirken, ohne belehrend zu sein.

6. Wir konzentrieren unsere Kräfte auf die fortschrittlichen ProletarierInnen. Dazu beteiligen wir uns an den Mobilisierungen in diesem Bereich, sind bei Arbeitskämpfen präsent und versuchen, dauerhafte Kontakte zu knüpfen. Wir intervenieren also hauptsächlich dort, wo sich schon etwas bewegt, da wir davon ausgehen, dass die objektive Situation soweit Bewegung hervorbringt, dass schon die ersten Schritte zum Klassenbewusstsein gemacht werden. Dieser Ansatz unterscheidet sich von dem, was die sogenannten K-Gruppen („Parteien“ mit doktrinärer marxistisch-leninistischer Ideologie) in den 70er und anfangs 80er Jahre praktizierten: in den Fabriken Mitglieder zu platzieren, um dadurch (und durch das Verteilen von Flugblättern vor den Fabrikatoren) die Entwicklung in Gang zu bringen.

7. Unsere Agitprop richtet sich zum einen an diejenigen, die einen Arbeitskampf führen oder sich an einer Mobilisierung beteiligen, sie wendet sich aber auch an alle Arbeitenden, indem Erfahrungen aus Kämpfen verallgemeinert und weitergegeben werden.

8. Solidarität mit Arbeitskämpfen beinhaltet auch konkrete Unterstützung, geht aber weit darüber hinaus. Solidarität kann es nur dort geben, wo beide

Seiten klare Interessen haben. In unserem Fall ist das die Entwicklung von Klassenbewusstsein, inner- und ausserhalb des konkreten Arbeitskampfes.

3.3. Die politische Widerstandsbewegung (PWB)

1. In der Tradition der ArbeiterInnenbewegung bildeten sich die Betriebe als strategischer Ort heraus, wo sich Kämpfe entwickelten und ausgetragen wurden und wo die Beteiligten ihre ersten Politisierungs- und Organisierungsschritte machen konnten. Obschon es auch vor '68 andere Orte des Klassenkampfes gab, ist der spezifische Charakter der PWB ein Produkt jenes Aufbruchs. Sie geht nicht von betrieblichen Kollektiven aus, sondern die Kollektive bilden sich durch die Bewegung, insbesondere auf der Strasse, in besetzten Häusern, in und um Jugendzentren etc. Parteien und andere proletarische Organisationen haben wenig Einfluss, und dementsprechend gibt es auch keine einheitliche Orientierung der PWB. Hingegen entwickeln sich Kampf und Bewusstsein zwar auch an Fragen, welche die Lebensbedingungen des Proletariates (z.B. Wohnungsfrage) und insbesondere der kleinbürgerlichen und proletarischen Frauen betreffen, aber politische Themen sind die Hauptseite des Kampfes und der Politisierung: Antiimperialismus, Proletarischer Internationalismus, Antifaschismus, Repression, politische Gefangene, Asyl- und Migrationspolitik, autoritäre und repressive Bildungspolitik, sog. demokratische Rechte, Ökologie u.a.

Das führt rasch zu Bruchpositionen gegenüber dem herrschenden System, was sich in Kampfformen niederschlägt, die einen Bruch mit dem staatlichen Gewaltmonopol zum Ausdruck bringen können und immer wieder bringen.

2. Gerade angesichts der immer noch bestehenden reformistischen Hegemonie im Betriebskampf sind es ArbeiterInnen mit stärker proletarischen Klassenpositionen, die sich individuell der PWB anschliessen (sei es punktuell oder kontinuierlicher). Sie begegnen dort neben ProletInnen auch KleinbürgerInnen, die ursprünglich aus kleinbürgerlichen Anliegen (z.B. Asylpolitik, Bildungspolitik, Humanitätsanspruch in der Antirepression) oder aufgrund ihres Engagements gegen die Umweltzerstörung den Kampf aufgenommen haben. Ein Teil von ihnen eignet sich unter dem Eindruck der allgemein sich verschärfenden Situation und der gesammelten Kampferfahrungen eine proletarische Klassenposition an. Das drückt sich in einem zunehmenden Interesse für allgemeine politische Themen und in zunehmender Bereitschaft aus, sich zu organisieren. Andererseits wirken die Kampfformen der PWB regelmässig in die Arbeitskämpfe zurück, sobald sie eine gewisse Schärfe erreichen.

3. Die PWB trägt das Adjektiv politisch zu Recht. Ist einmal politisches Bewusstsein an einem Thema entstanden, kommt es bei einem Teil der Bewegung zur Politisierung über dieses Thema hinaus. Das führt zur Verknüpfung verschiedener Gebiete des Widerstandes und zu einer verallgemeinerten Stossrichtung gegen das herrschende System. Dies drückt sich in einer immer grösser werdenden Selbstverständlichkeit aus, den Rahmen der bürgerlichen Legalität und des staatlichen Gewaltmonopols zu durchbrechen. Daraus entsteht eine authentische, antikapitalistische Stossrichtung von Teilen der PWB.

4. Das eben Gesagte bildet auch die politische Grenze der PWB: Auch wenn die verschiedenen Politikbereiche miteinander verknüpft und als verschiedene Bereiche des einen herrschenden Systems gesehen und konsequent bekämpft werden, kann die Bewegung als solche weder die Perspektive einer zukünftigen Gesellschaft noch eine kohärente Theorie und Strategie zur Überwindung der kapitalistischen Produktionsweise und des Aufbaus einer neuen Gesellschaftsformation entwickeln. Darin unterscheidet sie sich aber keineswegs von der Bewegung der ArbeiterInnenklasse in Betrieben und Gewerkschaften. Der Vorschlag „Aufbau“ ist deshalb nicht zufällig der Umschlagspunkt vom Alten, in welchem die älteren Mitglieder des Aufbaus Teil der PWB waren, zum Neuen, in dem wir über die PWB hinausgewachsen sind. Wir versuchen, die Verbindung zwischen Kampf in der PWB und Arbeitskämpfen in Form und Inhalt zu stärken. Weiterhin bleibt es unsere Aufgabe, Orientierungspunkt für eine Klassenposition und eine kommunistische Perspektive innerhalb der PWB zu sein.

5. Es ist unübersehbar, dass nach wie vor fast alle im Aufbau organisierten GenossInnen über die PWB zu uns stiessen und stossen, auch wenn ein Teil sich später stärker für den Betriebskampf interessiert. Die PWB ist also nach wie vor unser wichtigstes Agitations- und Kampffeld.

3.4. Frauenkampf im Klassenkampf

1. Die benachteiligte Stellung der Frau ist ein Produkt einer langen ökonomischen und sozialen Entwicklung, die zur kapitalistischen Produktionsweise mit Privateigentum, Kleinfamilie und bürgerlichem Staat geführt hat. Auch in einer ursprünglichen Produktionsweise war das Geschlechterverhältnis durch Ungleichheit in Arbeitsteilung und Machtverhältnis geprägt, jedoch waren in der individuellen Kleinproduktion die Produktions- und Reproduktionsarbeit ineinander verflochten. Die Entwicklung hin zur kapitalistischen Produktionsweise hat die individuellen ProduzentInnen der Produktionsmittel enteignet, so dass heute die Produktionsarbeit getrennt von den Familien, in den kapitalistischen Betrieben stattfindet, während die für die Reproduktion der ArbeiterInnenklasse notwendige Familienarbeit den Charakter einer reinen Privatsache angenommen hat. Dadurch entwickelte sich der historisch neuartige Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Reproduktion.

2. Die kapitalistische Gesellschaft hat also die ursprüngliche Ungleichheit übernommen und angepasst. Sie delegiert Haus- und Familienarbeit in den privaten Bereich, für den meist die „Hausfrau“ zuständig ist. Dies obwohl die Reproduktionsarbeit, d.h. das Erhalten und Pflegen der Arbeitskräfte und des Nachwuchses, ein beachtlicher Teil der gesellschaftlich notwendigen Arbeit ist. So können KapitalistInnen die Ware Arbeitskraft auf dem Arbeitsmarkt gratis „fit getrimmt“ vorfinden. Je mehr Reproduktionsarbeit sie den privaten Haushalten überwälzen können, desto billiger wird für sie die Ware Arbeitskraft.

3. Schon daraus schliessen wir, dass nur die Überwindung der jetzigen Produktionsweise die Voraussetzung für die Befreiung der Frau sein kann. Nur neue Produktionsverhältnisse, in denen nicht nur die AusbeuterInnen enteignet, sondern auch Haus- und Familienarbeit vergesellschaftet und kollekti-

viert werden, werden den Boden für eine allgemein menschliche Emanzipation schaffen.

4. Innerhalb der verschiedenen Produktionsweisen, auch innerhalb der kapitalistischen, haben sich die Geschlechterverhältnisse stets mitverändert. Der Kapitalismus hat die Frau insofern befreit, als auch sie ihre Arbeitskraft verkaufen und dadurch unabhängiger werden kann. In den Industriemetropolen, also z.B. in der Schweiz, hat sich die Erwerbstätigkeit in den letzten 30 Jahren fast verdoppelt, auch die Ausbildung hat sich verbessert, und für die heutige Generation junger Frauen gehören viele Ideen des Feminismus zum Allgemeingut. Dennoch sind die proletarischen Frauen durch ihre Bindung an die Hausarbeit weniger frei als die „freien Lohnarbeiter“, sie sind als Reproduktionsarbeiterinnen in ihren Familien gefangen, und z.T. verschärft sich im Zuge kapitalistischer Krise gerade jetzt wieder ihre Situation. Die bereits gegebenen tieferen Löhne und unsichereren Jobs der Frauen verschlechtern sich, während die Verantwortung für Haus und Familienarbeit steigt, hinzu kommen reaktionäre Entwicklungen wie die Illegalisierung des Schwangerschaftsabbruchs, usw.

5. Der Grossteil der Frauen arbeitet in Billiglohn-Branchen. Doch obwohl auch in diesen offiziell der Grundsatz „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ gilt, wird die weibliche Lohnarbeit an die 30% schlechter bezahlt als gleichwertige männliche. Das ist nicht nur ein eklatanter Missstand, sondern führt auch dazu, dass Frauen im grossen Stil zur Senkung des allgemeinen Lohnniveaus missbraucht werden. Auch die verbreitete Teilzeitarbeit ist ein irreführender Ausdruck, der besonders am Beispiel der alleinerziehenden Mütter deutlich wird, arbeiten sie doch in Wirklichkeit Doppelzeit zu einem Teillohn.

6. Die spezifische Ausbeutung und/oder Unterdrückung der Frau finden wir in allen relevanten Bereichen wieder: in der Ökonomie, Politik, Ideologie, Religion, Recht, Moral, Sexualität, Kultur und Sprache. Im weltweiten Massstab drückt sich die Frauendiskriminierung sehr verschieden aus. Ehrenmorde und Genitalverstümmelungen sind nicht vergleichbar mit der Kommerzialisierung des weiblichen Körpers in der Werbe- und Pornoindustrie. Dennoch ist eine allgemeine Brutalisierung und eine Zunahme der Gewalt gegen Frauen grundsätzlicher Art bemerkbar. Ganz allgemein können wir sagen, dass die patriarchalen Strukturen in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen ein zentraler Stützpfiler zur Aufrechterhaltung der bestehenden Machtverhältnisse geblieben sind. Der daraus resultierende Geschlechterwiderspruch wirkt sehr entschieden dahingehend, dass die proletarische Klasse gespalten und dadurch geschwächt wird.

7. In der politischen Praxis muss also ein verbindendes Verhältnis zwischen dem allgemeinen Klassenkampf und den spezifischen Interessen proletarischer Frauen gefunden werden, d.h. der Frauenkampf muss als Teil und Besonderheit des Klassenkampfes geführt werden. Einerseits muss die kapitalistische Gesellschaft als Ganzes angegriffen werden, aber auch dieser eine Grundpfiler, die patriarchalen Strukturen. Da sich patriarchale Denkweisen und Strukturen als

besonders hartnäckig erwiesen haben, braucht es zusätzliche Anstrengungen, um diese zu bekämpfen. Insbesondere sind zusätzliche Organisationsstrukturen der Frauen notwendig. Dadurch soll gewährleistet werden, dass die Führung und selbstbestimmte Entwicklung des Frauenkampfes in den Händen der Frauen liegt und auch der Kampf um nicht-geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und das entsprechende Bewusstsein innerhalb der proletarischen Organisation kontinuierlich geführt wird.

8. Ziel eines klassenkämpferischen Frauenkampfes ist ein emanzipiertes Geschlechterverhältnis, welches nur entwickelt werden kann, wenn beide Seiten sich in die Auseinandersetzung begeben und so der Spaltung der Klasse durch den Geschlechterwiderspruch ein Ende zu setzen bereit sind. Die nächste Etappe und eine neue Qualität der weiblichen Emanzipation bedingt nicht nur die weitere Aneignung des gesellschaftlichen Raumes durch die Frauen, sondern auch die Emanzipation der Männer. Der Einbezug der Männer in die Auseinandersetzung für das Ziel neuer Geschlechterverhältnisse muss der nächste Schritt im Frauenkampf sein – und neue Geschlechterverhältnisse bedingen den Kampf für neue Produktionsverhältnisse.

3.5. Revolutionärer Antifaschismus

1. Der revolutionäre Antifaschismus ist ein wichtiger Bestandteil der Geschichte der internationalen kommunistischen ArbeiterInnenbewegung. „Der Faschismus an der Macht ist die offene, terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals. (...) Der Machtantritt des Faschismus ist keine einfache Ersetzung der einen bürgerlichen Regierung durch eine andere, sondern eine Ablösung der einen Staatsform der Klassenherrschaft der Bourgeoisie – der bürgerlichen Demokratie – durch eine andere Form – durch die offene terroristische Diktatur. (...) Der Faschismus ist wütende Reaktion und Konterrevolution. Der Faschismus ist der schlimmste Feind der Arbeiterklasse und aller Werktätigen.“ (Aus Dimitroffs Rede am VII Kongress der Kommunistischen Internationale, 1935).

2. Die Organisierung des Kampfes gegen Faschismus als Herrschaftsform oder gegen reaktionäre Entwicklungen spielte in jeder Klassenkampfsituation eine zentrale Rolle. Im Kampf gegen den Faschismus nahm die KPD innerhalb Deutschlands eine revolutionäre Klassenkampfposition ein und organisierte den Widerstand gegen den Faschismus. Da die faschistische Herrschaft – also die Konzentration politischer Macht, um die Interessen des Kapitals besser durchsetzen zu können – sich weder auf ein Land noch einen Kontinent beschränkt, sondern in verschiedenen Ländern verschiedene Formen annimmt, je nach den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, je nach den nationalen Besonderheiten und der internationalen Stellung des betreffenden Landes, ist der revolutionäre Antifaschismus je nach historischer Phase des Imperialismus ein wichtiger Faktor im proletarischen Internationalismus.

3. In der Schweiz ist die Ablösung der bisherigen Staatsform durch einen faschistischen Staat nicht in Sicht. Wohl aber nimmt die reaktionäre Hetze und

Mobilisierung zu, mit der Teile der Bourgeoisie versuchen, Teile des Proletariats ideologisch und mit eng begrenzten materiellen Garantien an ihre Interessen zu binden, um sie gegen andere Teile der Klasse aufzuhetzen und dazu zu bringen, der Verschärfung der Ausbeutung und dem Sozialabbau zuzustimmen.

4. „Jede/r kommunistische RevolutionärIn ist auch militante/r AntifaschistIn – nicht jede/r militante AntifaschistIn ist auch kommunistische/r RevolutionärIn“. Ist daher revolutionärer Antifaschismus und Kampf für den Kommunismus ein Widerspruch? Nicht in einer kommunistischen Organisation, die von der Klassengesellschaft und somit vom Hauptwiderspruch Kapital Arbeit und nicht Faschismus – Antifaschismus ausgeht und sich entsprechend zum Ziel gesetzt hat, die revolutionäre Seite im historischen Prozess zu stärken. Antifaschismus ist Teil eines komplexeren Ganzen, ein bestimmtes politisches und organisatorisches Element im Aufbauprozess, in dem auf zentralen Widersprüchen eine revolutionäre Theorie und Praxis entwickelt wird.

3.6. Migration, Rassismus und Spaltung

1. Die Auswirkungen der kapitalistischen Produktionsweise (Kriege, Verelendung) treiben immer mehr Menschen dazu, in die imperialistischen Staaten zu emigrieren, auch in die Schweiz. Die Bourgeoisie nutzt die Migration, um die ArbeiterInnenklasse gemäss ihren Bedürfnissen zusammenzusetzen und braucht dazu auch meist rechtlose, weil illegal anwesende MigrantInnen. Sie versucht, die Migration gemäss ihren Bedürfnissen zu steuern: AusländerInnenpolitik ist Arbeitsmarktpolitik. Die ArbeiterInnenklasse ist folglich international zusammengesetzt.

2. Die Anwesenheit der verschiedenen MigrantInnen, die zum Teil aus Ländern mit hoher Kampftradition kommen, hat Auswirkungen auf die Subjektivität der proletarischen Klasse - der kämpferische Teil kann gestärkt werden, der reformistische und opportunistische Teil nimmt vielfach reaktionäre Positionen gegenüber den MigrantInnen ein.

3. Zu den verschiedenen Motiven für die Migration kommt für die migrierenden Frauen oft noch die patriarchale Unterdrückung dazu. Ihre Anwesenheit hier kann der Bourgeoisie gelegen sein, damit sie ihre Männer reproduzieren. Für die Frauen kann die Migration bedeuten, dass sich die patriarchalen Strukturen teilweise verschärfen, sie können sich aber auch teilweise auflösen.

4. Was auch immer die Klassenlage der MigrantInnen in ihrem Herkunftsland war, hier sind sie in den meisten Fällen objektiv ein Teil des Proletariats. Das ist auch der Ausgangspunkt für eine politische Praxis im Bereich der Migration: ausgehend von unserem eigenen, revolutionären Interesse zusammen mit MigrantInnen zu kämpfen, nicht für sie eine Stellvertreterpolitik zu machen.

5. Auch durch die unterschiedliche Stellung im Produktionsprozess, die die verschiedenen Nationalitäten einnehmen, gibt es verschiedene Schichten in

der ArbeiterInnenklasse. Diese haben unterschiedliche Interessen, vor allem ökonomischer Natur. Die Bourgeoisie spielt die Interessen dieser verschiedenen Schichten gegeneinander aus, um die ArbeiterInnenklasse zu spalten. Ein Mittel dazu ist der Rassismus, der die Spaltung zwischen SchweizerInnen und AusländerInnen vertieft, aber auch die Spaltung zwischen MigrantInnen.

6. Die Bourgeoisie versucht, die Spaltung zu vertiefen, um der Unzufriedenheit über die Auswirkungen der Krise in eine reaktionäre, rassistische Richtung zu lenken und Kämpfe, die sich gegen sie richten, schon von vornherein zu verhindern. In den verschiedenen Kämpfen und Mobilisierungen wird diese Spaltung praktisch ein Stück weit aufgehoben. Revolutionäre Politik zielt damit auch darauf ab, die Spaltung zu überwinden und es der ArbeiterInnenklasse zu ermöglichen, sich als kämpfende Klasse neu zu formieren.

3.7. Proletarischer Internationalismus

1. Der proletarische Internationalismus bildet eines der Fundamente kommunistischer Politik. Die gemeinsamen Interessen des Proletariats aller Länder gründen auf den internationalen Verflechtungen der Kapitalistenklasse, deren Herrschaft sich nicht auf ein einzelnes Land beschränkt. Schon 1848 hielt die von Marx und Engels mitbegründete Internationale Arbeiterassoziation, die erste internationale Organisation der ArbeiterInnenklasse, in ihren Statuten fest, „dass die Emanzipation der Arbeiterklasse weder eine lokale noch eine nationale, sondern eine soziale Aufgabe ist, welche alle Länder umfasst, in denen die moderne Gesellschaft besteht, und deren Lösung vom praktischen und theoretischen Zusammenwirken der fortgeschrittensten Länder abhängt“.

2. Diese Einschätzung gilt um so mehr im imperialistischen Stadium des Kapitalismus mit seinem weltweit operierenden Finanzkapital. Die spezifischen Bedingungen der einzelnen kapitalistischen Länder sind durch diese internationalen Verflechtungen des Kapitals entscheidend bestimmt.

3. Aus dieser Einsicht bekämpft der proletarische Internationalismus jede Art von Nationalismus und Chauvinismus, auch denjenigen antiimperialistischer Prägung. Den Spaltungsversuchen der herrschenden Klasse setzt er die Interessen der internationalen ArbeiterInnenklasse entgegen. Der proletarische Internationalismus richtet sich gegen die weltweiten imperialistischen Interessen und ist damit auch antiimperialistisch.

4. Zum Antiimperialismus: Verheissungsvoll waren die Kämpfe in Afrika, Asien und Lateinamerika in den 70er Jahren. Die Befreiung der unterdrückten und vom Imperialismus ausgebeuteten Völker durch die antiimperialistischen Befreiungsbewegungen ermöglichte auch der revolutionären Linken in Europa eine neue Machtperspektive. Am Beispiel des politischen Islams mit seiner antiimperialistischen Ausrichtung muss allerdings festgehalten werden, dass der Antiimperialismus nicht per se eine fortschrittliche Kraft ist. Entscheidend sind der jeweilige Klassencharakter der Kämpfe und die gesellschaftlichen Perspektiven der Befreiungsbewegungen.

5. Proletarischer Internationalismus heisst, jeden konsequent geführten Kampf von Proletariern und Proletarierinnen gegen das Kapital zu unterstützen. Die Überwindung des bürgerlichen Medienblackouts gegen solche Kämpfe mit einer klassenkämpferischen Informationspolitik stellt einen ersten konkreten Schritt dar, dem weitere folgen. Den Formen des proletarischen Internationalismus sind dabei keine Grenzen gesetzt.

6. Im Zentrum des Interesses steht dabei nicht die „Gegeninformation“, sondern der Versuch, die Erfahrungen und Impulse dieser Kämpfe für den Klassenkampf im „eigenen“ Land nutzbar zu machen. Unter der Klasse im eigenen Land verstehen wir die in einer bestimmten Nation lebende und arbeitende Klasse, unabhängig von der nationalen Herkunft. Diese Verbindung zwischen dem durch die konkreten Lebens- und Arbeitsverhältnisse geprägten Klassenkampf im „eigenen“ Land und den internationalen Kämpfen macht den internationalen Charakter der proletarischen Revolution konkret fassbar und führt zur Verbundenheit und zum Zusammenschluss der kämpfenden proletarischen Kräfte.

7. Proletarischer Internationalismus heisst auch, die Interessen und Kämpfe der revolutionären Gefangenen zu unterstützen und sich international mit anderen revolutionären Kräften gegen die international agierende Aufstandsbekämpfung zu verbünden, sich gegenseitig zu unterstützen und international zu organisieren. Die Parole „Solidarität ist eine Waffe“ kann auf diesem Gebiet augenscheinlich umgesetzt werden. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz ist daher auch Gründungsmitglied der Kommission für eine Rote Hilfe International.

4. Unser Ziel: Der Kommunismus

4.1. Der Kapitalismus als Wegbereiter des Kommunismus

1. Neue Gesellschaftsformationen entstehen nicht einfach in den Köpfen der Menschen. Ihre Grundlagen entwickeln sich aus der an die Grenzen ihrer Entwicklung gestossenen alten Gesellschaft. Aus der Sklavenhaltergesellschaft wuchs der Feudalismus, der im Laufe der Jahrhunderte die ökonomischen Grundlagen für den Kapitalismus schuf. Definitiv durchsetzen konnte sich der Kapitalismus aber nur mit Gewalt. Zusammen mit dem Proletariat eroberte die Bourgeoisie während der bürgerlichen Revolutionen die Macht.

Die ArbeiterInnenklasse, die am Sturz der alten herrschenden Klassen, Adel und Klerus, einen entscheidenden Anteil hatte, wurde von der Bourgeoisie sofort wieder entwaffnet und um den Sieg betrogen.

2. Nach rund dreihundert Jahren ist das kapitalistische System an die Grenzen seiner Entwicklungsfähigkeit gestossen. Die umfassende Vergesellschaftung der Produktion steht in einem unlösbaren Widerspruch zur privaten Aneignung und Bestimmung über das gesellschaftlich erarbeitete Produkt. Kapital- und Warenüberproduktion auf der einen Seite, Arbeitslosigkeit, soziale Verelendung und Krieg auf der anderen Seite sind der perverse Ausdruck dieser Situation.

3. Mit der heute existierenden Vergesellschaftung der Produktion sind die Grundlagen für die kommunistische Gesellschaftsformation vorhanden. Doch in der kommunistischen Produktionsweise wird auch die Aneignung und Nutzung der Arbeitsprodukte vergesellschaftet. An die Stelle der heutigen Anarchie in der Produktion, die einzig über die Konkurrenz zwischen den Kapitalisten „geregelt“ wird, tritt eine gesamtgesellschaftliche Produktionsplanung.

4. Doch genauso wie im verfaulenden Feudalismus der Adel und die Pfaffen verteidigt heute die Bourgeoisie mit allen Mitteln ihre historisch überholte gesellschaftliche Stellung. Daher kann sich auch der Kommunismus, wie seinerzeit der Kapitalismus selber, nur mit Gewalt, mit der proletarischen Revolution seinen Platz in der Geschichte erobern.

4.2. Kommunismus als Befreiung

1. Im Kapitalismus ist der arbeitende Mensch der Warenproduktion völlig untergeordnet. Vereinzelung, Konkurrenz, Unterdrückung und Entfremdung sind die direkte Folge dieses von Karl Marx als Warenfetischismus bezeichneten Phänomens. Die Ursache liegt in der durch die Lohnarbeit zur Ware gewordenen menschlichen Arbeitskraft. Im Kommunismus, wo die Arbeitskraft keine Ware mehr ist, orientiert sich die Produktion an den gesellschaftlichen Bedürfnissen. Die freie Entfaltung der einzelnen Individuen wird dadurch ermöglicht und gefördert.

2. Ein Beispiel dafür sind die diesbezüglichen Anstrengungen der frühen Sowjetunion. Trotz imperialistischer Aggression und materieller Beschränktheit blühte das Kulturschaffen wie nie zuvor. Auch in der Wissenschaft oder im Sport war die aktive Teilnahme aller das Ziel der gesellschaftlichen Anstrengungen.

gen. Oder in der chinesischen Revolution, wo die Aufhebung der Trennung von Kopf- und Handarbeit ein zentrales Anliegen der demokratischen Volksrepublik war. Der schöpferische Charakter der Arbeit wird damit wieder freigesetzt und trägt zur Entwicklung der Menschen und der Gesellschaft bei.

3. Produktion und Reproduktion, Wissenschaft, Kunst und Sport, kurz, die gesamten gesellschaftlichen Aktivitäten werden kollektiv organisiert. Das Kollektiv ist nicht eine Einschränkung, sondern eine Erweiterung der individuellen Möglichkeiten, indem die weiterhin ungleichen Individuen ihre Stärken einbringen und ihre Grenzen überwinden können.

4.3. Der Übergang zum Kommunismus

1. Die erste Phase des Kommunismus als neue Gesellschaftsformation, der Sozialismus, kann sich nicht von heute auf morgen und auch nicht gleichzeitig in allen Ländern der Welt durchsetzen. Das kapitalistische System wird durch eine langandauernde, sozialistische Übergangsgesellschaft abgelöst, die sich so skizzieren lässt: Die politische Macht liegt in den Händen des Proletariats, der proletarische Staat konstituiert sich aus den Räten, seine Angestellten sind jederzeit abwählbar und ihr Lohn entspricht dem ArbeiterInnenlohn. Grossbetriebe, Banken und Versicherungen werden entschädigungslos verstaatlicht. Kleine und mittlere Betriebe können nur schrittweise der ArbeiterInnenkontrolle zugeführt werden, den verbliebenen kleinen KapitalistInnen werden aber die Arbeitsbedingungen vom proletarischen Staat diktiert.

2. Jeder erhält von der Gesellschaft den Anteil an Konsumtionsmitteln zurück, welcher seiner/ihrer Leistung – unter der Berücksichtigung seiner/ihrer Möglichkeiten und Fähigkeiten – entspricht. Das ist das Grundprinzip im Sozialismus. Erst mit der langsamen Überwindung der bürgerlichen Produktionsverhältnisse, dem damit verbundenen Konkurrenz- und Profitdenken, und dem damit einhergehenden Verschwinden der Klassen und dem Absterben des Staates, wird ein Übergang zum Kommunismus möglich, wo jeder nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen am gesellschaftlichen Produkt Anteil nimmt. Während die sozialistische Übergangsgesellschaft in einzelnen Ländern möglich ist, ist die kommunistische Produktionsweise nur weltweit realisierbar.

3. Wie seinerzeit der Kapitalismus wird sich auch der Kommunismus erst nach einem langen, von Rückschlägen und Misserfolgen geprägten Prozess durchsetzen können – nicht als Automatismus, sondern als Produkt bewusst geführter Klassenkämpfe. Der Kampf um die Entwicklung des kommunistischen Bewusstseins ist dabei genauso wichtig wie die Entwicklung der Produktivkräfte und Organisation der Produktion. Ausgehend von den negativen Erfahrungen in der Sowjetunion haben die chinesischen KommunistInnen unter Mao Tse Tung das Konzept der Kulturrevolution weiter entwickelt und konsequent durchgeführt: Der Kampf gegen bürgerliche Einflüsse in der Organisation der Produktion und im Parteiapparat.

4. Im Sozialismus, dem proletarischen Staat, ersetzen Räte in allen gesellschaftlichen Bereichen das bürgerliche Parlamentssystem. Die kapitalistische Trennung von Bestimmung und Ausführung wird in diesen Organen weitmöglichst überwunden. Die Führung der kommunistischen Partei ist auch in dieser Phase von entscheidender Bedeutung. Nicht als „Stellvertreterin“ des Proletariats, sondern als Kraft, die die fortschrittlichsten Kräfte sammelt, die gesellschaftliche Entwicklung analysiert, vorantreibende Ideen bündelt und in die Räte und die gesamte Klasse zurück trägt.

5. Mit der langsamen Auflösung der Klassen im Sozialismus wird auch der proletarische Staat, die Diktatur des Proletariats, überflüssig und der Staat stirbt langsam ab. „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die freie Entwicklung aller ist.“ (Kommunistisches Manifest)

6. Die revisionistische Entwicklung und schliesslich der Zusammenbruch der Sowjetunion und zahlreicher sozialistischer Länder ist sicherlich eine bittere Erfahrung für die proletarischen Klassen weltweit. Ohne eine genaue Analyse der begangenen Fehler, genauso wie der Errungenschaften dieser Länder, ist der Kampf für die proletarische Revolution heute undenkbar. Wer allerdings aus dem Zusammenbruch der sozialistischen Länder den Schluss zieht, damit sei der Kommunismus gescheitert, verkennt die Tatsachen: Der Kommunismus ist nicht eine abstrakte Idee, sondern Ausdruck der realen gesellschaftlichen Bewegung, die die vergesellschafteten Produktionsverhältnisse widerspiegelt.

4.4. Gegen Revisionismus und Reformismus

1. Der Kampf gegen den Revisionismus ist so alt wie die revolutionäre Bewegung selber. Immer wieder sind innerhalb dieser Bewegung Kräfte entstanden, die versuchten, die kommunistische Perspektive zu verwässern und das Ziel der proletarischen Machteroberung in Frage zu stellen. Marx und Engels kritisierten im Jahre 1875 das auf dem Boden der bürgerlichen Demokratie stehende Programm von Lassalle und seinen AnhängerInnen, das „ausser der alten weltbekannten demokratischen Litanei: allgemeines Wahlrecht, direkte Gesetzgebung, Volksrecht, Volkswehr“ nichts enthalte. Selbst die vulgäre Demokratie stünde noch „berghoch über solcherart Demokratentum innerhalb der Grenzen polizeilich Erlaubtem und logisch Unerlaubtem“. Auch in der Auseinandersetzung Rosa Luxemburgs mit der Position Bernsteins („Die Bewegung ist alles, das Endziel nichts“) oder dem Kampf der Bolschewiki unter der Führung Lenins gegen die Menschewiki stand die Frage der proletarischen Machteroberung immer im Zentrum der Debatte.

2. Die „modernen“ RevisionistInnen beziehen sich in erster Linie auf die in der Sowjetunion von Chruschow und seinen Nachfolgern Breschnew und Gorbatschow vertretene Theorie des friedlichen Übergangs vom Kapitalismus zum Kommunismus und der friedlichen Koexistenz zwischen den sozialistischen Ländern und dem Imperialismus. Im Kampf gegen diese Form des Revisionismus hat die KP China unter der Führung von Mao Tse-Tung in den sechziger

Jahren einen wichtigen Beitrag geleistet. Nach dem Tod Mao Tse-Tungs entwickelte sich die Kommunistische Partei Chinas immer weiter nach rechts und ist heute eine vehemente Verfechterin einer rasanten kapitalistischen Entwicklung in China.

3. Spätestens seit dem Putsch in Chile wurde 1973 die Vorstellung eines friedlichen Uebergangs zum Sozialismus definitiv zu Grabe getragen. Reformistische AnhängerInnen dieser Position hindert das nach wie vor nicht, die Notwendigkeit der proletarischen Revolution zu leugnen und jede Form von revolutionärer Gewalt vehement zu bekämpfen.

4. Im Umgang mit revisionistischen und reformistischen Organisationen unterscheiden wir, wie bei den Gewerkschaften, zwischen der Politik der Führungsclique, die es zu denunzieren gilt, und der Basis, die wir für eine revolutionäre Perspektive zu gewinnen suchen.

5. Der Reformismus unterscheidet sich vom Revisionismus dadurch, dass er auch verbal nicht am Ziel des Sozialismus festhält. Reformistische Politik beschränkt sich auf die Bekämpfung von Missständen, ohne das kapitalistische System grundsätzlich in Frage zu stellen. Die fortgeschrittene Krise hat aber den Reformismus definitiv seiner Grundlagen beraubt und seine politischen VertreterInnen sind längst zu engagierten VerteidigerInnen des kapitalistischen Systems geworden.

5. Philosophische Grundlagen und Methoden

1. Der historische und dialektische Materialismus bildet die theoretische Grundlage der Positionen des Revolutionären Aufbaus Schweiz. Wir gehen davon aus, dass es eine, unabhängig vom Willen und dem Empfinden der Menschen, existierende Welt gibt. Was als Selbstverständlichkeit erscheinen mag, wird im Zuge der durch die Krise hervorgerufenen reaktionären Orientierung der Bourgeoisie und ihrer Philosophen wieder ernsthaft hinterfragt. Das Spektrum reicht von der Ablehnung der Darwinschen Entwicklungstheorie bis hin zur alles relativierenden postmodernen Philosophie.

2. Nach Karl Marx gehen die Menschen zur Produktion ihres Lebens „bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse“ ein. Diese Verhältnisse, das gesellschaftliche Sein, bestimmen das Bewusstsein der Menschen. Innerhalb dieser durch die objektive Situation gesetzten Schranken obliegt es den Menschen resp. den gesellschaftlichen Klassen, welchen Verlauf die soziale und politische Entwicklung nimmt. Die gesellschaftliche Veränderung ist also kein evolutionärer Prozess, sondern muss von der proletarischen Klasse erkämpft werden.

3. Aus dieser Optik studieren wir die Siege und Niederlagen der ArbeiterInnenbewegung. Unter Einbezug der historischen Erfahrungen analysieren wir die Gegenwart und leiten daraus die kommunistische Perspektive ab. Für die Beantwortung fundamentaler Fragen des revolutionären Prozesses, wie z.B. die Erarbeitung von politischer Einheit, der Umgang mit verschiedenen Klassenrealitäten und Bewusstseinsformen oder wie sich der revolutionäre Prozess strukturieren lässt, gibt es keine direkten Anleitungen oder ewiggültigen Rezepte.

4. Die Methoden haben daher für den Revolutionären Aufbau Schweiz einen konstituierenden Charakter.

5. Ohne revolutionäre Theorie kann es keine revolutionäre Praxis geben. Das ist der Ausgangspunkt. Doch bleibt jede Theorie nutzlos, wenn sie nicht in die Praxis umgesetzt, verifiziert und durch neue Erkenntnisse bereichert und weiterentwickelt wird. In der Praxis erfassen wir die Komplexität der gesellschaftlichen Realität, wir erkennen, wo Klassenwidersprüche aufbrechen und wie sich die Klasse dabei artikuliert. Nur durch eine konkrete politische Präsenz können wir auf unsere Ideen und Strukturen aufmerksam machen, Kontakte aufbauen und unsere Organisation Schritt für Schritt in der proletarischen Klasse verwurzeln. Für die Weiterentwicklung der kommunistischen Theorie bildet die Praxis also eine fundamentale Quelle. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz misst der Theoretisierung der eigenen Praxis als Anleitung zum Handeln einen hohen Stellenwert zu.

6. Der Marxismus geht von der philosophischen Grundlage aus, dass die Erkenntnis mit der gesellschaftlichen Praxis beginnt, in der Praxis die Wahrheit im philosophischen Sinne des Wortes liegt, folglich die Wahrheit nur der Praxis entspringen und dort verifiziert werden kann. Gesellschaftliche Entwicklungsprozesse und Klassenkämpfe sind immer in Bewegung, die Wahrheit

ist demnach nie absolut, sondern es kann nur eine Annäherung daran geben, eine relative Wahrheit also. Dieses Verständnis der Dialektik bildet die theoretische und praktische Grundlage aller Aktivitäten des Revolutionären Aufbaus Schweiz.

7. Der kapitalistische Produktionsprozess hat in den letzten Jahrzehnten zu einer Zersplitterung der Klasse und einer differenzierten Klassenzusammensetzung geführt. Die zentrale Aufgabe einer kommunistischen Organisation besteht darin, dieser Zersplitterung die politische Einheit entgegenzusetzen. Das politische Streben nach Einheit ist weder eine moralische Frage, noch dient sie der Durchsetzung autoritärer Interessen, sondern sie stellt den materialistischen Dreh- und Angelpunkt einer revolutionären Perspektive dar. Ohne Einheit keine Kollektivität, ohne Kollektivität keine Gegenmacht.

8. Eine klare Klassenposition, die höchstmögliche Einheit und eine adäquate politische Praxis, darin drückt sich die Qualität einer kommunistischen Organisation aus. Nur auf dieser Grundlage ist es angesichts der zersplitterten Klassenstruktur möglich, proletarische Kräfte anzusprechen und die Qualität auch in Quantität umschlagen zu lassen. Für die aktuelle Situation gilt: Erst Qualität, dann Quantität, erst Einheit, dann Mehrheit, vom Kleinen zum Grossen.

9. Es ist unser Ziel, ein dialektisches Verhältnis zwischen einer möglichst hohen Einheit und einem lebendigen, inneren, demokratischen Prozess zu erreichen. In einem inneren demokratischen Prozess muss jede Position die Möglichkeit haben, sich auszudrücken. Können sich die verschiedenen Positionen im Diskussionsprozess nicht in einer momentanen Einheit finden, muss sich an einem bestimmten Punkt des Diskussionsprozesses die Minderheit der Mehrheit unterordnen. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass die Mehrheitsposition die richtige Position ist. Eine solche Methode ist aber notwendig, damit wir als Gesamtstruktur nach aussen handlungsfähig bleiben. Im weiteren Verlauf des gemeinsamen Prozesses muss die jeweilige Minderheit die Möglichkeit haben, ihre Anliegen auf einer durch die praktischen Erfahrungen bereicherten Basis erneut einzubringen.

10. Im revolutionären Prozess sind Kritik und Selbstkritik notwendig und nichts negatives – wir lernen dadurch unsere Fehler zu erkennen und unsere Arbeit zu verbessern. Nur eine solidarische Kritik und Unterstützung können zu einer konstruktiven Weiterentwicklung beitragen. Vorschnelles Urteilen, emotionale Einschätzungen und persönliche Sichtweisen sind ein schlechter Ratgeber dafür. Sie führen zu einseitigen und dogmatischen Betrachtungsweisen und Handlungen.

Kritik sollte immer auf einer sorgfältig geprüften Analyse der Situation beruhen. Für eine kritisch/selbstkritische Auseinandersetzung braucht es Raum und politisches Vertrauen, damit sich die jeweiligen Positionen darlegen und reflektieren können.

6. Die Organisationsstruktur

1. Der Revolutionäre Aufbau Schweiz RAS strebt den Aufbau einer gesamtschweizerischen Organisation an und verfügt derzeit über Sektionen in Basel, Bern, Winterthur und Zürich. Der RAS versteht sich als Massenorganisation und nicht als Alternative zu dem für die langfristige Durchsetzung proletarischer Interessen notwendigen Aufbau einer Kommunistischen Partei.
2. An den Kongressen wird die Stossrichtung des politischen Kampfes diskutiert und festgelegt. In den verschiedenen Regionen setzen Gruppen und Arbeitsgruppen diese Zielsetzungen in die Praxis um, angeleitet und koordiniert durch die regionalen und überregionalen Führungsstrukturen, die aus gewählten Delegierten zusammengesetzt sind. Themenspezifische Arbeitskreise unterstützen die verschiedenen Strukturen in ihrer Arbeit.
3. Unsere Propagandainstrumente sind die Zeitung „aufbau“, die Website www.aufbau.org, die Radiosendung „Rote Welle“, Plakate, Wandzeitungen und vieles mehr.
4. Willst Du bei uns mitmachen? Kontaktiere uns über info@aufbau.org oder direkt in einem unserer Zentren oder Buchläden (Öffnungszeiten auf www.aufbau.org)

Im Mai 2007